

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatlich d. Post A 1.20 einschl. 18 S. f. d. Verh.-Verb., zug. 30 S. Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.40 einschl. 20 S. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 S. Bei Nichterschienen der 3tg. Wg. hoh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckort: Calw. Verleger: Carl W. Bredt, Calw. Fernruf 321

Abdruckverbot: Die einseitige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitungs- und Anzeigenverträge sind nur bei Vorlage eines gültigen Adressbuches oder Nachweis nach Verlagsbestimmungen abzuschließen. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nr. 184

Altensteig, Freitag, den 3. Dezember 1943

66. Jahrgang

Fortdauer der harten Abwehrschlacht im Osten

Neuer Abwehrerfolg an der Smolensker Rollbahn — 865 Sowjetflugzeuge abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 2. Dezember 1943.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im großen Dnjeprbecken griff der Feind nur an wenigen Stellen mit schwächeren Kräften erfolglos an. Dagegen nahmen die Kämpfe um die Einbruchsstelle südwestlich Kremenchug an Heftigkeit zu. Ein durchgebrochenes feindliches Bataillon wurde im Gegenstoß vernichtet.

Bei Tscherkassy entsetzten unsere Truppen in erfolgreich fortgesetztem Gegenangriff das vorübergehend eingeschlossene unter Führung des Majors Kälmer tapfer kämpfende Grenadierregiment 105.

Zwischen Pjpet und Dersna wurden mehrere in den Vortagen erhaltene Einbruchstellen im Gegenangriff beseitigt und angreifende feindliche Kampfgruppen zurückgeworfen. Nordwestlich der Beresna-Umgebung wurden stärkere Kräfte der Sowjets durch wirkungsvolle Angriffe der Luftwaffe und zusammengehoften Artilleriefeuer schon in der Vereitelung geschlagen. Westlich Kriemtschug dauern die harten Kämpfe an.

An der Smolensker Rollbahn nahm die Abwehrschlacht mit stetiger Heftigkeit ihren Fortgang. Die Sowjets stürmten mit 22 Schützenabteilungen bis in die Nacht hinein gegen die deutschen Stellungen an. Unsere Truppen schlugen sie blutig zurück und erzwangen damit gestern einen neuen Abwehrerfolg.

Südwestlich und westlich Nowel vertiefen eigene Angriffsunternehmen trotz zähen feindlichen Widerstands erfolgreich.

Ueber der Ostfront wurden im Monat November 865 Sowjetflugzeuge, davon 54 durch Verbände des Heeres abgeschossen. Hauptmann Barkhorn, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, erzielte seinen 200. Luftsieg.

An der süditalienischen Front ließ die feindliche Angriffsaktivität im Ostabschnitt vorübergehend nach. Nur an einer Stelle griffen britische Kräfte von Panzern unterstützt viermal hintereinander unsere Stellungen an, sie wurden blutig abgewiesen und einige Panzer abgeschossen.

Deutsche Schiffsleger erzielten Volltreffer in feindlichen Booten an der Sangro-Mündung und vernichteten eine erhebliche Anzahl von Kraftfahrzeugen. In Luftkämpfen wurden 8 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nordamerikanische Fliegerverbände unternahmen gestern einen Tagesangriff in das westliche Reichsgebiet und warfen Bomben auf einige Orte. Bei diesem Angriff verlor der Feind 42 Flugzeuge, hauptsächlich schwerer viermotorige Bomber.

Deutsche Flugzeuge griffen in der Nacht zum 2. Dezember Ziele in Südbengalen an.

Schnellboote versenkten aus einem stark gesicherten britischen Küstengebiet unmittelbar unter der englischen Südküste in der Nacht zum 2. Dezember einen Dampfer von 1000 BRT.

Wirksame Gegenangriffe bei Kremenchug und Tscherkassy

DNB Berlin, 1. Dez. Ueber zwei Drittel der im Monat November vernichteten rund 4000 Sowjetpanzer brachten unsere Truppen im Süden der Ostfront zur Strecke. Die Zahlen kennzeichnen bereits die Härte der Kämpfe, aber zur Beurteilung der Abwehrleistungen unserer Soldaten muß auch die immer stärker werdende Beschleunigung des Kampfgeschehens mitberücksichtigt werden. Trotz der jäheren Wetter- und Geländebeschaffenheiten beschränkten sich unsere Truppen nicht allein auf zähe Abwehr, wie im Raum Dnjeprproletarski oder Kriwoi Rog, sie gingen, wenn es die Lage verlangte, zu beweglichen geführten Kämpfen, so im Abschnitt südlich Kremenchug und Tscherkassy, oder zu Gegenangriffen wie im Raum Kiew—Shtomir—Korosten über. Die schweren Verluste der Sowjets wirkten sich auf die Kämpfe der letzten Tage aus. Der Feind konnte nur an einigen Abschnitten seinen Druck aufrechterhalten, während seine Vorstöße an anderen Frontabschnitten an Kraft verloren. So kam es im ganzen Süden der Ostfront auch am 30. November wieder nur zu Angriff- und Abwehrkämpfen mit zähen begrenzten Zielen; nur im mittleren Frontabschnitt hielt der Feind an den bisherigen Schwerpunkt seinen Druck aufrecht.

Trotz sich wieder verschlechternder Wetterlage setzte die Luftwaffe ihre Angriffe gegen sowjetische Truppenansammlungen bei Beresna und nordöstlich Kriwoi Rog fort. Am Brückenkopf Cherson hatten sich die in den letzten Tagen zurückgeworfenen Sowjets am Ostufer des Rona verschanzt. Von Artillerie und Luftwaffe unterstützte Gebirgsjäger griffen in den frühen Morgenstunden an, räumten die feindlichen Stellungen auf und warfen die Sowjets unter Abwehr von Gegenstößen weiter nach Osten zurück. Die Verluste des Feindes betragen außer zahlreichen Toten und Gefangenen vier Geschütze, 12 Maschinengewehre, sieben Panzerbüchsen, 20 Boote sowie eine große Menge von leichten Waffen und Gerät.

Gegen den Brückenkopf Kriwoi Rog setzten die Bolschewiken nur schwächere, im Gegenstoß abgewehrte Infanterieangriffe an. Härtere Abwehrkämpfe entwickelten sich nordwestlich Kriwoi Rog, wo der Feind wiederholt mit starken Kräften auf schwachen Raum angriff. Unsere von der Luftwaffe hervorragend unterstützten Grenadiere und Panzerschützen wiesen die Durchbruchversuche ab, beseitigten im Gegenangriff eine ältere Einbruchsstelle und hielten die neuen Linien trotz harter feindlicher Gegenstöße und schweren Feuers. Auch südlich Kremenchug griff der Feind unter Bildung scharf begrenzter Schwerpunkte mit zwei von Schlachtleger unterführten Schützendivisionen an. Der Vorstoß brach nach Abbruch einiger Sowjetpanzer an deutschen Widerstand zusammen. In den beiden letzten Tagen wurden bei diesen Kämpfen 23 Sowjetpanzer und Sturmgeschütze, 19 Geschütze sowie zahlreiche Panzerbüchsen und Lastkraftwagen erbeutet oder vernichtet. Außerdem fielen 280 Gefangene in unsere Hand.

Bei Tscherkassy erzielten unsere Truppen im Angriff weitere Fortschritte. Eigene Panzer durchstießen feindliche Reserverstellungen vernichteten starke bolschewistische Kräfte und schufen eine weitere feindliche Gruppe von ihren Verbindungen ab. Unter Vernichtung von 6 Panzern, 31 Feldbüchsen und zahlreichen sonstigen Waffen erreichten sie das gestörte Angriffsziel und hielten die vorübergehend unterbrochene Verbindung zu vorgeschobenen eigenen Kräften wieder her.

Im Raum westlich Kiew säuberten unsere Truppen das in den drei vorangegangenen Tagen gewonnene Gelände von verstreuten Bolschewiken und brachten noch außer 60 wegzugenen 62 Panzergeschütze, 64 Maschinengewehre und Granatwerfer, 67 Panzerbüchsen, 46 Kraftfahrzeuge und zahlreiche leichte Waffen als Beute ein.

Westlich Gomel verstärkten die Bolschewiken ihren Druck im Raum zwischen Bripjet und Beresna. Sie verließen vor allem beiderseits einer großen Straße nach Norden vorzustoßen. Unsere Truppen ließen dem Feind schwere Kämpfe und brachten ihm im Zusammenwirken mit der Luftwaffe beträchtliche Verluste bei. Im Raum nordwestlich Gomel war die Kampftätigkeit geringer. Die hier am 27. November nahezu ohne Feinddruck durchgeführte Frontverlängerung hat die erwartete Entspannung der Lage gebracht. Der wochenlange vergebliche Ansturm zahlreicher Infanterie-, Panzer- und Schlachtlegerverbände, der den Feind allein im Abschnitt einer deutschen Division rund 5000 Tote kostete, hat die Sowjets hart geschwächt. Sie sind daher nicht imstande gewesen, die planmäßige Verlegung unserer Linien, den Abtransport aller Waffen und Versorgungsgüter und der sich unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht stehenden Bevölkerungsteile sowie die Zerstörung der Fabriken und Bahnanlagen in dem geräumten Abschnitt zu hindern. Die Frontverbesserung erlaubte es unseren Truppen, nunmehr im Raum südwestlich Kriwoi Rog aus der bisherigen Abwehr zu Gegenstößen überzugehen, eine ältere Einbruchsstelle zu verengen und an anderen Stellen härtere feindliche Angriffe abzuwehren oder aufzufangen.

Westlich Smolensk begann nach neuntägiger Pause die vierte Abwehrschlacht zwischen Dnjepr und Autobahn. Nach kurzen heftigen Feuerkämpfen griff der Feind wiederum mit aufgefächerten starken Infanteriekräften und Panzerverbänden an. Im ersten Ansturm gelang ihm Einbrüche. Sie wurden jedoch im Gegenstoß sofort beseitigt. Die Hauptkampflinie blieb bis auf eine kleine Stelle, um die noch gekämpft wird, fest in unserer Hand. Die erneuten Durchbruchversuche in diesem Raum scheiterten somit wie bisher am zähen Widerstand unserer Truppen.

Südwestlich Nowel fanden dagegen die deutschen Truppen ihrerseits wieder im Angriff. Von Schlachtleger unterstützt, kämpften sie wichtige Geländeabschnitte vom Feinde frei und hielten die neu gewonnenen Linien gegen bolschewistische Gegenstöße.

Jagdflieger sicherten die im Süden und in der Mitte der Ostfront unsere Heeresverbände unterliehenden Kampf- und Schlachtlegergeschwader und schossen gemeinsam mit der Flot 44 feindliche Flugzeuge ab.

200 Flugzeuge abgeschossen

Die Erfolge des Hauptmanns Barkhorn

DNB Berlin, 1. Dez. Hauptmann Gerhard Barkhorn, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Inhaber des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, schoss am 30. November 1943 an der Ostfront seinen 200. Gegner im Luftkampf ab.

Hauptmann Barkhorn, 1920 in Königsberg geboren, gehört dem gleichen Jagdgeschwader an wie Major Kall, dessen 250. Luftsieg der Wehrmachtbericht vom 30. November bereits meldete. Seine ersten Erfahrungen als Jagdflieger sammelte er 1940 über London. Bei einem dieser Einsätze wurde er abgeschossen. Er schwamm mehrere Stunden im Kanal, ehe ihn ein Seenotboot retten konnte. An der Ostfront errang er seinen ersten Luftsieg und langsam erhöhte sich dann die Ziffer seiner Abschüsse. Aber vom Sommer 1942 ging es sprunghaft aufwärts. In einem Monat schoss Hauptmann Barkhorn 48 Maschinen ab und erhielt im August nach seinem 64. Luftsieg das Ritterkreuz. In den schweren Abwehrkämpfen des Winters 1942/43 flog er mit seiner Staffel im Raum von Stalingrad und erhöhte in wenigen Monaten die Zahl seiner Luftsiege auf 120. Im Januar 1943 verlieh ihm der Führer das Eichenlaub des Ritterkreuzes.

Erbitterte Landkämpfe auf Bougainville

DNB Tokio, 1. Dez. Die letzten hier vorliegenden Frontberichte aus Bougainville besagen, daß sich japanische Truppen in heftigen Gegenangriffen gegen die feindlichen Brückenköpfe befinden, und daß der Gegner bereits die schwersten Verluste erlitten hat. Am 29. November um 3 Uhr früh landeten zwei feindliche Verbände etwa 15 Kilometer nordwestlich von Kap Lorokina. Es kam zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf bis zum Nachmittag die Feindeinheiten bis zum letzten Mann vernichtet wurden. Die Landkämpfe auf Bougainville werden mit größter Erbitterung geführt.

Jetzt bereits 4000 Tote des Erdbebens in Anatolien

DNB Istanbul, 1. Dez. Die amtlichen Schätzungen der Regierung über das Erdbeben in Anatolien sind inzwischen auf 4000 Tote und mehr als 3000 Verletzte gestiegen. Von amtlicher Seite wird betont, daß angesichts der schwierigen Verbindungen die Verlustmeldungen noch nicht abgeschlossen sind. Der Innenminister hat sich ebenfalls in das Erdbebengebiet begeben.

Fliegertod eines Eichenlaubträgers

Oberleutnant Dr. Ernst Kupfer gefallen

DNB Berlin, 1. Dez. Oberleutnant Dr. Ernst Kupfer, einer der erfolgreichsten Kampflieger, Inhaber des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, fand den Fliegertod. Mit ihm verliert die deutsche Luftwaffe einen hervorragenden Verbandsführer und bewährten Einzelkämpfer. In mehr als 600 Feindsiegen hat Oberleutnant Kupfer in länder Angriffen die von ihm geführten Sturmangriffslieger zu höchsten Leistungen mitgerissen und dem Feind schwere Verluste zugefügt. Reich an fliegerischer Erfahrung und hat im Einsatz, war Oberleutnant Kupfer den Befehlen des Geschwaders ein leuchtendes Vorbild.

Dr. Kupfer kam von der Kavallerie zur Luftwaffe. Er war zuletzt Geschwaderkommandeur und seiner Stabwaffe mit Leib und Seele zugeban. In zahlreichen Schlachten der Ostfront griff Oberleutnant Kupfer mit seinem Geschwader ein. Die Luftwaffe und besonders die Männer seines Geschwaders, die ihn tief verehrten und liebten, werden dem gefallenen Fliegerhelden ein bleibendes Gedenken bewahren.

Oberleutnant Dr. Kupfer, 1907 in Koburg geboren, gehörte seit 1938 zur Luftwaffe. Er war seit Kriegsbeginn am Feind. Für hervorragende Kampfleistungen und beispielhafte Tapferkeit verlieh ihm der Führer am 23. November 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und am 8. Januar 1943 als 178. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz. Oberleutnant Kupfer wurde dreimal abgeschossen und trug als Zeichen seiner schweren Verwundungen das goldene Verwundetenabzeichen.

Neuer Weltanschwindel in Sicht

Churchill, Roosevelt und Stalin in Persien

DNB Berlin, 30. Nov. Wie das Reutersbüro aus Rissabon meldet, hat in Kairo eine Zusammenkunft Churchills und Roosevelts mit Tschiangkaichai und dessen Frau stattgefunden. Es wird weiter berichtet, daß Churchill und Roosevelt sich „nach Persien“ begeben haben, um dort mit Stalin zusammenzutreffen.

Da es weder den Anglo-Amerikanern noch den Sowjets gelungen ist, im Kampf gegen die Festung Europa irgendwelche entscheidenden Erfolge zu erringen, dürfte die Feindpresse den richtigen Kommentar zu dieser Zusammenkunft gegeben haben, indem sie seit längerer Zeit über einen bevorstehenden Kernkrieg in „bisher nicht gekanntem Ausmaß“ orakelt und dabei erneut die Veröffentlichung der schon seit der sogenannten Konferenz von Quebec erwarteten Bluffverklärungen ankündigt, von denen es in einem Teil der Feindzeitungen heißt, daß sie den

Zweck hätten, die Moral des deutschen Volkes anzugreifen, während andere Feindagitatoren sich Wirkungen auf die Verbündeten Deutschlands versprechen.

Es ist jedenfalls offensichtlich, daß die Größe des zu erwartenden Schwindelmanövers der Länge der Reisen entsprechen dürfte, denen sich Churchill und Roosevelt unterzogen haben, um ihrem Meister Stalin ihre devote Aufmerksamkeit zu machen. Das deutsche Volk jedenfalls nimmt von derartigen agitatorischen Unternehmungen nur insofern Notiz, als es an ihnen erkennt, wie sehr die militärischen Hoffnungen unserer Feinde sowohl in Europa wie in Ostasien enttäuscht worden sind, und daß sie nun wieder einmal zur Strategie des Bluffs greifen, um nicht nur der Welt, sondern auch ihren eigenen Völkern Sand in die Augen zu streuen.

Die große Bluffoffensive

Das deutsche Volk weiß, daß seine Feinde mit jedem neuen Agitationsbluff ihre eigenen Schwächen und Schwierigkeiten verdecken wollen. Die Haltung und Widerstandskraft des deutschen Volkes ist durch keinerlei Drohungen oder phrasenreiche Erklärungen zu erschüttern.

Nun ist es also so weit. Was schon die schwedische Zeitung „Nöteborg“ Mitte August im Zusammenhang mit der Reise des englischen Informationsministers Brendan Braden nach Kuebec und seinen Besprechungen mit dem nordamerikanischen Propagandachef Elmer Davis ankündigte, soll nun Wahrheit werden: Der Feind will eine Generaloffensive im Kernkrieg gegen Deutschland und seine Verbündeten starten. Der Kernkrieg ist die letzte Zukunft der Gegner, nachdem sie auf militärischem Gebiete nirgends kriegsentcheidende Erfolge haben einbringen können. Der Krieg brennt ihnen auf den Nägeln. Wo auch immer sie verlust haben, Deutschland oder seine Verbündeten zu schlagen, sind sie blutig abgewiesen worden. Im Osten ersticken die bolschewistische Massenangriffe in Strömen von Blut. Dank der überlegenen deutschen Führung, der Kampferfahrung und dem herrlichen Kampfsinn unserer Soldaten ist es Stalin nirgends gelungen, auch nur ein Teilziel seiner unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material vorgetragenen Massenangriffe zu erreichen. Der Versuch der Anglo-Amerikaner, von Stalien aus das Tor nach Europa aufzustoßen, ist täglich schon in den Anfängen Boden gebrochen. In Stalien kommen die Anglo-Amerikaner jetzt nicht über die blutige Schneefront hinaus. Europa ist dem Feind nach wie vor verschlossen. Während im Osten die deutschen und verbündeten Truppen eine stählerne Mauer bilden, zieht sich im Westen an den Küsten entlang ein unheimlicher Beschützungswall, an dem jeder Versuch des Feindes, von hier etwa den europäischen Boden zu betreten, zerschanden wird. Im Pazifik aber offen die USA, vergeblich ihre große und seit der Katastrophe von Pearl Harbour neu aufgebaute Flotte für ein paar kleine Inseln. Hier im Fernen Osten müssen die USA, kurzfristige und niederschmetternde Schläge einstecken, ohne daß es ihnen gelingt, irgendwo den japanischen Abwehrriegel aufzubrechen. Seit Monaten gefährt sich die feindliche Agitation darin, eine Invasion in Europa anzukündigen. Man spricht von dem Marsch nach Berlin und Tokio, aber immer wieder werden diese Agitationsmandate durchkreuzt. Schließlich haben die Anglo-Amerikaner zum Luftterror gegriffen in der alten Hoffnung, die deutsche Kriegsindustrie auf diese Weise zu lähmen und die deutsche Moral erschüttern zu können. Aber auch dieser Versuch ist zum Scheitern verurteilt, denn die deutsche Kriegsproduktion kann vielleicht hier und da einmal unterbrochen, aber niemals vernichtet werden. Was schließlich eine Untergrabung der deutschen Moral betrifft, so haben wohl die Urteile neutraler Beobachter England und die USA darüber belehrt, daß die Methoden der Luftangriffe nur den Brennenenden Haß gegen die Hunnen der Luft vertiefen und die deutsche Widerstandskraft nur noch mehr härten können.

In dieser politisch und militärisch aussichtslosen Lage haben sich Roosevelt, Churchill und Stalin nun gezwungen gesehen, ein neues großes Stimmungsmandat zu erteilen, ein neues Ablasenbluff, durch den sich die drei Kriegsverbrecher vor ihren Vätern zu rechtfertigen versuchen. Das größte Interesse daran, eine Besserung der Volksstimmung herbeizuführen, hat der Babanquiespieler im Weißen Haus, Roosevelt. Er steht im Wahlkampf und es fehlen ihm die Parolen. Siege hatte er den USA-Bürgern versprochen, und einen gewinnbringenden Krieg den südlichen Kapitalisten. Statt dessen überfüllen sich die Stöbelschichten, und das ganze Trugschiff, das Roosevelt vor seinem Volke entworfen hat, droht zusammenzubrechen. So greift er in seiner Verzweiflung zum Bluff, in der Hoffnung, auf diese Weise das Volk wieder einschüffeln und für seine Wiederwahl Stimmung machen zu können. Nicht viel besser ergeht es Churchill. Wie oft schon hatte er seinem Volk den Zusammenbruch Deutschlands und seiner Verbündeten und die Niederlage Japans verhießen! Churchill hat das größte Interesse daran, sein Volk bei Kriegsläusen zu halten, und deshalb kommt ihm die Bluffoffensive sehr zuhatten. Und Stalin Seine mit großem Geschrei angekündigten Offensiven laufen sich an der unabweisbaren Abwehr Deutschlands und seiner Verbündeten tot. Alle seine Forderungen, die er an seine Trabanten stellt, um den Krieg zu

intensivieren, scheiterten an der Ausichtslosigkeit, irgendwo zu einem militärischen Erfolg zu gelangen. Genau so wie seine Komplizen Roosevelt und Churchill hat der Kremldiktator das größte Interesse daran, diesen Krieg so schnell wie möglich zu beenden, da er sonst einen Zusammenbruch befürchten muß.

Wenn diesmal auch Tschiangkaisschi zu der Besprechung hinzugezogen worden ist, dann geschieht das deshalb, weil man sich in Washington, London und Moskau ernstlich Sorgen um das Schicksal Tschinglings macht. Die Moskauer Konferenz hat Tschiangkaisschi wenig befriedigt. Angesichts der japanischen Vorbereitungen zu einem entscheidenden Kampf in Burma, der die Burmastraße endgültig und ein für allemal schließen soll, ist Tschiangkaisschi in eine unhaltbare Situation geraten, und es besteht die Gefahr, daß er als Degen für die Anglo-Amerikaner und Sowjets eines Tages ausfällt. Auch hier hat die anglo-amerikanische Kriegführung jämmerlich Schiffbruch erlitten.

Weder durch Lockungen, noch durch Drohungen werden sie das deutsche Volk müde und reiß machen für die verbrecherischen Pläne der Bösenjuden und Blutfraßen. So werden die Engländer bestimmt um das große Weihnachtsereignis kommen, das sie, wie „Sonntags Morgenblatt“ berichtet, mit großen Feiern begehen wollen und auf das sich alle Hotels schon vorbereiten.

Japan protektiert gegen die Verfenkung von Lazaretttschiffen

DNB Tokio, 1. Dez. Wegen der wiederholten Angriffe auf japanische Lazaretttschiffe hat die japanische Regierung am Dienstag einen zweiten Protest an die USA und England ergoßen lassen, erklärte der Sprecher der Regierung vor der Auslandspresse. Auf den ersten japanischen Protest am 19. Mai sei von beiden Mächten keine Antwort eingegangen. Es waren vielmehr weitere Angriffe erfolgt, die die japanische Regierung jetzt zu einem neuen scharfen Protest veranlaßt hätten. Seit Beginn dieses Jahres seien folgende japanische Lazaretttschiffe durch feindliche U-Boote oder Flugzeugangriffe versenkt worden: „Tafalago Maru“, „Atobio Maru“, „Amerika Maru“, „Manilla Maru“, „Ural Maru“, „Ufuro Maru“, „Muro Maru“. Alle diese Schiffe, fuhr der Sprecher fort, waren jeweils nach den Haager Bestimmungen deutlich als Lazaretttschiffe gekennzeichnet. In seiner Protestnote habe sich Japan daher alle Maßnahmen und alle Rechte vorbehalten.

Barbaren hinter der Maske der Gentlemen

Lotis, (L.) K.o. Bei den Terrorangriffen auf Berlin habe sie, wie die japanische Zeitung „Hotishi Schindun“ schreibt, erneut eine Bestialität gezeigt wie sie nur den Angelfischen zu eigen sei. Man brauche nur in die englische Geschichte zurückzuschauen, um zu erkennen, daß die Engländer zwar immer die Maske des Gentleman trugen, jedoch in ihren Taten stets Barbaren waren.

Das Blatt führt als Beispiel die brutalen Unterdrückungsmassnahmen in Indien an und die vielen anderen blutigen Ereignisse beim Aufbau des britischen Empire. Die englischen Terrorangriffe auf Berlin bewiesen andererseits, wie das Blatt erklärt, daß die Engländer völlig ihre Zurechnung verloren haben, auf eine anständige jüdische Weise den Sieg nach zu gewinnen. Deutschland habe jetzt entschieden das Recht, weitgehende Vergeltung zu üben. Die Engländer dürften nach dem Grundsatz „Auge um Auge — Zahn um Zahn“ mit Sicherheit die Rache der Deutschen erwarten.

Wie die Anglo-Amerikaner den Kongo ausbeuten

DNB Brüssel, 3. 11. Die belgische Presse veröffentlicht eine Rede des Generalgouverneurs von Belgisch-Kongo, Kijmans, die dieser vor der Kolonialregierung in Leopoldville hielt. Die Ausführungen Kijmans werfen ein bezeichnendes Licht auf die mit allen Mitteln betriebene englisch-amerikanische Ausbeutungspolitik in dieser belgischen Kolonie. „Der Kongo“, so jagte der Generalgouverneur u. a., „wird verarmt aus diesem Konflikt hervorgehen. Mit beforderter Nachdruck unterdrückt Kijmans die schwerwiegenden Folgen der von England ausgezwungenen 50prozentigen Entwertung des Kongo-Francs im Verhältnis zum englischen Pfund. Während unsere intensive Wirtschaft einen gewaltigen Vorteil für unsere Bundesgenossen bedeutet, legt sie uns nicht nur im gegenwärtigen Augenblick schwere

Stalins Drahtzieher in USA

Siehe gegen die baltischen Staaten und Finnland

DNB Stockholm, 30. Nov. Mit welchen Mitteln Moskau gegen Finnland und die baltischen Staaten vorgeht, zeigt eine Meldung der „Browda“. Danach hat sich eine sogenannte „Bereinigung der kulturellen Organisationen der Amerikaner baltischer Herkunft“, die ganze fünfzehn Mitglieder zählt, mit einer „Botschaft“ an den USA-Außenminister Hull gewandt und den Gefandten Lettlands, Litauens, Estlands und Finnlands die Existenzberechtigung abgesprochen. Die mysteriöse Botschaft beschuldigt diese Gefandtschaften der antisowjetischen Propaganda, schließlich fordern die geheimnisvollen fünfzehn, daß die USA, Finnland den Krieg erklären sollen.

Es handelt sich hier natürlich um Agenten des Bolschewismus, die zur Tarnung einen Verein gegründet haben, deren Botschaft aber deutlich zeigt, welches der Zweck ihrer „Bereinigung“ ist. Im Sinne der Vernichtungskampagne der Sowjets gegen die baltischen Staaten betätigt sich der Verein als Helfkolonne in den USA, und wird für diese Arbeit vom Kream ausgehalten.

USA-Transportflugzeug abgeklüft. ETC meldet aus Washington, daß das USA-Kriegsministerium den Verlust eines großen USA-Transportflugzeuges bekannt gab, das auf der Reise von Algier nach Bari infolge Reibens ins Meer gestürzt sein dürfte. Die Maschine hatte 13 Krankenschwestern und 16 Techniker an Bord.

Opfer auf, sondern bereitet uns auch sehr ernste Schwierigkeiten für die Zukunft. So haben die dringenden Bedürfnisse der Rüstungsindustrie unserer Bundesgenossen uns, was z. B. den Bergbau betrifft, gezwungen, eine intensivere Erzwinnung zu betreiben, wobei größter Wert auf die unmittelbare Produktion zu legen war. Wir müssen dementsprechend alle unsere Kräfte auf die reichsten Erzeugnisse konzentrieren, wobei die weniger ergiebigen Lager völlig verwahrloßt wurden. Diese anormale Art der Ausbeutung wird in der Zukunft sehr schwerwiegende Fragen aufwerfen. Die Kriegsproduktion hat tiefgreifende Veränderungen in unserer früheren Organisation zur Folge gehabt, Veränderungen, die äußerst kostspielig und schwer zu ertragen sind. Wir sind beispielsweise für die Dauer des Krieges gezwungen, bedeutende Unternehmen aufzugeben, deren Wiederaufbau wir später wieder zu tragen haben werden. So haben wir Bergwerke aufgeben müssen, deren Ausbeute als zu gering galt. Die damit freierwerdenden Arbeitskräfte und Materialien wurden zum Bau von Straßen und Eisenbahnen verwendet. Goldminen wurden verlassen, um die Produktion einiger Innereisen zu erhöhen. Auch in der Landwirtschaft wurden Unternehmen völlig geopfert, um zum Beispiel Gummipflanzungen zu errichten.“

3000 chinesische Kommunisten eingekesselt

DNB Peking, 1. Dez. Im nördlichen Schantung, zwischen dem Gelben Fluß und Tschowing, haben die Japaner 3000 chinesische Kommunisten vollständig eingekesselt, die jetzt ihrer Vernichtung entgegensehen. Die Operationen gegen diese Banden begannen am 18. November und wurden mit Unterstützung nationalchinesischer Ordnungstruppen durchgeführt.

USA-Marineministerium beschlagnahmt Remington-Werke. ETC meldet aus Washington, daß auf Befehl Roosevelts die im Staate New York ansässige Fabrik Remington Rand vom USA-Marineministerium beschlagnahmt worden ist. Die Beschlagnahme erfolgte, weil nach Ansicht der Marinebehörden die Produktion der Fabrik, welche Präzisionsinstrumente für die Schifffahrt herstellt, zu niedrig und zu langsam sei.

Judenüberlegung in Italien. Ein soeben veröffentlichtes Geheiß bestimmt, daß alle Juden ohne Ausnahme in Konzentrationslager aufgenommen werden müssen. Ihr Besitz wird beschlagnahmt und zur Unterstützung der Opfer anglo-amerikanischer Terrorangriffe verwendet.

9000 Quadratkilometer neues Reisland. Mandchutuo plant ein großartiges Rekolonisationsobjekt im Gebiet des Sungari in Korea, um zu nehmen, wobei es von Japan durch Entsendung von Truppen und Bereitstellung der Maschinen unterstützt wird. Insgesamt sollen rund 9000 Quadratkilometer Sumpfboden innerhalb von zwei Jahren in Reisboden umgewandelt werden.

Jazou an der Straßenecke

Kleiner Zwischenfall im französischen Altag
Von Kriegsberichterstatter P. C. Ettinghoffer

FR. „Jazou“ — was mag das sein? Nun, man kann es nicht sagen, nur erklären: Da stehen in irgend einer französischen Stadt oder noch besser in allen französischen Städten die halb wüchsigen beiderlei Geschlechts untätig beisammen und halten Maulaffen feil. Und sie tun es am hellen Tage und zu jenen Stunden, da jeder anständige Europäer irgendwo eingekesselt ist. Ihre Gleichaltrigen bei uns im Reich haben schon bei der Heimkehr, wenn sie nicht bereits den feldgrauen Rod tragen und mit ihrem jungen Mut und ihrer jungen Brust dafür sorgen, daß Europa und damit auch Frankreich vom Würger Bolschewismus verschont bleibt. Aber davon scheinen diese jungen Deutschen nichts zu ahnen. Und wenn es eben hieß, sie sünden untätig, dann stimmt es, genau gesehen, nicht ganz; denn ihre Jungen sind in eifriger Bewegung, und abendlein — man muß sich schon anstrengen, um es nachmachen zu können! — quälmen sie Zigaretten, ohne je das Süßchen mit den Fingern zu berühren. Es klebt ihnen fest an der Unterlippe und wippt beim Sprechen lustig mit auf und ab. Bitte nachmachen! Es ist schwer.

„Jazou“ ist die neue, frisch erfindene Ausdrucksform für solche unbeschäftigte und unbeschäftigte Jugend, aus der bestimmt nichts Gutes erwartet werden kann. Jazou ist männlich und weiblich. Der männliche Jazou zieht sich betont nachlässig an, am liebsten mit hängenden oder viel zu kurzen Hosen, mit buntem Hemd und flatterndem Schilps. Der weibliche Jazou macht die ohnehin schon kurzen Röcke noch um eine Handbreite kürzer und die roten Lippen noch eine Note greller, die Haartolle ein Stodwerf höher, als dies die Mode vorschreibt. Jazou männlich vereint alles, was Aufbau heißt und Arbeit am neuen Europa, und dazu kommen ihm viele Zuverlässigkeiten gern entgegen und bestärken ihn in seinem Tun oder vielmehr Nichtstun. Jazou männlich ist das Holz, aus dem die zukünftigen Äpfel und Kleinen, nichts-nützigen Tagediebe geschmitten werden.

Kam da jüngst ein Mann auf Krücken an einem hellen Jazouhaufen vorbei. Der Mann hatte nur ein Bein, das sechs Zehen ihm nach einigen Schwierigkeiten zu berolien, und auf seinem Gesicht lag Lazarettblässe. Weil die lärmende und rasende Verkommenheit genau an der Straßenecke stand, wählte der

Javalide vom Bürgersteig herunter und den Jahrdamm benutzen, wobei ihn ein Pflasterstein schief streifte. Er blieb stehen, mürrte die jungen Leute und sprach: „Ihr habt wohl auch keine Achtung mehr vor Verwundeten, wie?“ Sie glichen mit offenen Mündern, an deren Unterlippen die qualmenden Zigaretten klebten. Einige lachten frech, und einer, der eine große Hornbrille mit rölligen Gläsern trug, maulte: „Verwundeter, auch schon was?“

Dem Einbeinigen schmolz die Hornbrille auf der Stirn, und es sah aus, als wolle seine Krücke heben und den Himmel jähigen; aber er besann sich und sagte ganz ruhig: „Und Beschäftigung habt Ihr wohl auch keine, was? Wieso steht Ihr hier am hellen Werlag an der Straßenecke und seht dem Hergebot die Zeit? Habt Ihr wirklich nichts zu tun?“

„Da wirft haunen“, antwortete der Hornbrille frech: „Wir ruhen uns gerade mal aus. Warum dürfen wir was nicht mal ausruhen? Soweit sind wir noch nicht, daß jeder uns am Gleichschritt marschieren lassen könnte, nein, soweit noch lange nicht!“ „So, das ist ja interessant“, meinte der Verwundete. „Und die Befehle des Marshalls Petain über den Einsatz der französischen Jugend, die gehen Euch auch nichts an, wie?“

Einige Jazou-weiblich schritten; aber es war schon mehr vor Verlegenheit. So hatte noch keiner mit ihnen gesprochen. Rein, es hatte noch niemand gewagt, in ihre geheiligten Jazou-Rechte zu greifen. Seit Beginn des Krieges fanden sie hier zusammen, das heißt, seitdem deutsche Befehle in der Stadt lag. Zuerst machten sie nicht viel Aufhebens von sich; aber bald merkten sie, daß die deutschen Befehlshaber andere und viel wichtigere Dinge im Kopf hatten, als sich um das herumlungern jugendlicher Knichtstue zu kümmern. Und diese unerdiente Wilder suchten sie für sich selbst als großen Sieg und wurden langsam annehmender. Es galt als begehrenswert, um jeden Preis aufzufallen. Rein, sie wollten um nichts in der Welt mit jenen Deuten verwechselt werden, die ein einiges und schaffendes Europa wünschen, und um dies zu bekräftigen, gingen sie nach Anbruch der Dunkelheit los und malten die Zahl 1918 an die Mauern. So wie die Deutschen im Jahre 1918 gegangen sind, so werden sie auch diesmal gehen, und zwar noch im November, genau wie damals. Meistens wären es dann genau 15 Jahre, und warum sollte sich das Spiel nicht erneuern?

Der Einbeinige fand etwas vornübergebeugt, die Schultern

durch die Krücken emporgestiegen. „Keiner antwortet mir, alle lachen nur dumm und dreist“, sagte er. „Nun will ich Euch sagen, was ich von Euch halte. Ihr alle seid der verflörperte Niederdrang unseres Volkes. Macht nur so weiter, bleibt abseits stehen, wenn alles kämpft und arbeitet, macht die Straßenecke zu eurem Ideal und eurem Reichland, ihr werdet dann auch noch erleben, daß euer Vaterland einst durch eure Schuld die Straßenecke Europas sein muß. In diesem Kriege geht es nicht um die Kriegführenden Parteien allein, wir leben alle mitten drin im Geschehen. Europa ist ein großes Schiff, wir Franzosen, die Deutschen und die Italiener und alle anderen sitzen drin. Geht es unter, sind wir alle verloren.“

„Aber wir sind nicht verloren, wir nicht“, meinte das Bildergesicht, „wir sind überhaupt nicht eingekesselt in dein Schiff, wir nicht!“ — „Dann habt Ihr auch kein Recht, den Hafen zu betreten, später, wenn das Schiff glücklich angekommen sein wird.“

Die Jazou lachten roh. Der Verwundete schritt langsam weiter, noch ungewohnt mit seinen Krücken, man sah es ihm an. Sein lazarettblasses Gesicht war vor Jern an der Stirn gerötet. Als sein Mantel beim Gehen auseinander schlug, sah man auf dem Rod das Abzeichen der französischen Legionäre, die an der Offront kämpfen.

„Es ist einer von denen dort“, jagte der Postkammermann, und zeigte auf ein großes, buntes Plakat, das einen Legionär in deutscher Uniform zeigte, der mit Gebärde und Unterdruck die französische Jugend einlud, mitzumarschieren. „Karlisch einer von jenen Verrätern, weiter nichts!“ wiederholte der Jazou und hie den Rauch in den Nachmittag. Durch seine röllige Brille sah er alles rot, die Erde Frankreichs und den Himmel Frankreichs und die Menschen Frankreichs. Alles war rot und rot! Wer wird Jazou meistern? Wer wird dieser französischen Jugend den Weg zeigen? Wer wird Jazou die rote Brille von der Nase nehmen?

Textilstrickende verurteilt. Ein seit Jahresfrist in Hellmut geführter Prozeß gegen 40 Angeklagte, darunter jüdische Juden, denen die Verflechtung von Kleiderstoffen und anderer der Rationierung unterliegenden Waren im Werte von mehr als 5 Millionen RM zur Last gelegt wurde, kam jetzt zum Abschluß. Der jüdische Hauptangeklagte und 20 seiner Helfershelfer, unter ihnen ebenfalls mehrere Juden, erhielten empfindliche Freiheits- und Geldstrafen.



„Defensor dei“

Die vierhundertjährige Tradition der frommen Heuchler

Der König trägt neben vielen anderen, seine staatsrechtliche Stellung kennzeichnenden Titeln auch den eines „Defensor dei“. Diese Rangbezeichnung als der Verteidiger Gottes ist mit dem englischen Königstitel seit nunmehr genau 400 Jahren verbunden. Die Methode, nach der dieser Titel erworben — oder besser gesagt erzhilfen — worden ist, ist damals wie heute dieselbe. Immer handelt es sich darum, sich Rechte „auf ewige Zeiten“ zu sichern unter Ausnutzung einer im gegebenen Augenblick gerade günstigen Machtkonstellation. Im Jahre 1543 erkannte das englische Parlament dem damaligen König Heinrich VIII., das Recht zu, sich als der „Defensor dei“ zu reklamieren. Es ist interessant, diesen Vertrag — gewissermaßen aus dem Jubiläumsanlaß sich gerade heute zu vergegenwärtigen.

Heinrich VIII. fühlte sich als Glaubenseiferer seiner Zeit voran, gegen die aus dem Festlande und insbesondere in Deutschland sich ausbreitende Reformation Stellung zu beziehen. An sich berührte dieses „Königsgeheimnis“, wie man gerade auf der Insel dieses sich zu weltgeschichtlichem Rang erheben den Vorgang bezeichnete, weder den englischen König noch die englischen Untertanen. Aber es hätte der schon damals wirksamen und bis heute gültigen englischen Tradition im Grundlag widersprochen, wenn England sich auch in diese zunächst rein innerdeutsche, zumindes aber ausschließlich kontinentale Angelegenheit nicht einmischte hätte.

Heinrich VIII. schrieb unter seinem Namen mit dem Titel „Merito 7 Sacramentis adversus Mat. Lutherum“ eine Streitschrift gegen Luther. Um die geistige Einstellung, die Heinrich zu diesem Streit veranlaßte, zu verstehen, muß man berücksichtigen, daß dieser Schritt keineswegs aus einer tiefen religiösen Verpflichtung heraus geschah. Auf den trodenen Dank des Papstes konnte es Heinrich VIII. nicht ankommen. Wesentlich war für den König vielmehr, sich einen Ehrentitel zu verdienen, mit dem er neben der „Allchristlichen Majestät in Frankreich“ und neben der „Katholischen Majestät von Spanien“ stehen konnte. Ihm schwebte dabei so etwas vor wie der Titel eines „apostolicus“ oder eines „protector“. Der Papst aber, für den Bundesgenossen dankbar, der ihm im Kampf gegen Luther entstanden war, bewies seinen Dank durch die Erklärung Heinrichs zum „Verteidiger Gottes“ („Defensor dei“). Dies war geschehen durch eine Bulle mit dem Datum des 11. Oktober 1521.

Nicht lange Zeit nach diesem Ereignis spitzte sich die Beziehung zwischen Heinrich und dem Papst immer mehr zu und führte schließlich zum vollständigen Bruch. Rechtlich betrachtet, verlor Heinrich damit seine Titulatur. Der König jedoch, unbeeinträchtigt durch, daß die Welt unter dem Glauben, den er „verließ“, die katholische oder eine andere Religion verstand, hielt im Jahre 1534 sein Parlament zusammen. Hier ließ er sich die Suprematie über die englische Kirche übertragen und zugleich den Titel als „Defensor dei“ als ein erbliches Kronrecht für ewige Zeiten verleihe. Er hatte sich damit also einen Titel erkauft, der ihm nur von der höchsten kirchlichen Instanz, nicht aber von einer parlamentarischen Körperschaft zuerkannt werden konnte.

Das Empfinden einer Rechtswidrigkeit kann Heinrich nicht zugelassen werden; ebensowenig wie er sich etwa moralisch belastet fühlte, nach seinem Abfall von Rom sich mit seinem „Könige“ Puffer in Verbindung zu setzen und diesen um sein Wohlwollen zu bemühen. Ganz anders sah es später einmal Lord Palmerston ausgedrückt hat, seine ewigen Freundschaften und seine ewigen Feindschaften, sondern nur ein einziges Interesse. Luther sollte Heinrich VIII. bei der Scheidung behilflich sein und wurde durch Boten vom Hofe des „Defensor dei“ um seinen Beistand gebeten. Luther aber, den die königliche Streitschrift wenig beeindruckt hat, hat es unter Formen die Heinrich VIII. als demütigend empfunden sollte und mußte, weil er sich nicht weigern, dem englischen König zu Diensten zu sein.

Bei Heinrich VIII. wie bei allen seinen Zeitgenossen und Nachfahren ist die Religion stets nur ein Geschäft gewesen. Was seine Scheidung von Katharina von Aragonien anbelangt, dann wäre es auch die Ehe Heinrichs mit Anna Bolens gewesen, und demgemäß hätte Elisabeth, die nachmalige „große Königin“, nie den Thron bestiegen können. So läßt sich der englische Grundgedanke, die Religion als Vorwand und heuchlerische Tarnung auch für die dunkelsten politischen Geschäfte zu benutzen, bis auf den heutigen Tag verfolgen.

Churchill und Halifax mit der Bibel in der Hand und dem Boleminis im Munde, daß der Botschafter nichts anderes

als eine Art modernisierter Archaisimus, nehmen sich würdig aus neben dem damaligen Ministerpräsidenten Baldwin, der am 15. August 1932 in einer Rede vor dem Wirtschaftsausschuß des Empire im Canadian Club zu Ottawa die denkwürdige Erklärung abgab, daß das höchste Ziel „die geistig-sittliche Einheit des ganzen britischen Weltreiches“ sei. „Das höchste Ziel ist das „Königreich des Himmels auf Erden“ und die enge Verbundenheit des englischen Volkes mit christlichem Glauben und christlicher Liebe sieht so aus, wie es die Zeitung der englischen Kirche „Church of England“ vor wenigen Wochen untrifft hat: „Es ist eine perenne Ansicht der Christenheit, anzunehmen, daß Zivilisten nicht getötet werden dürfen, wenn man damit einverstanden ist, daß Soldaten getötet werden müssen. Wir können mit der Bewegung zur Unterbindung der Luftangriffe auf Städte aus dem Grund, weil dabei Zivilisten getötet werden, nicht sympathisieren. Wenn die Nationen zum Krieg ihre Lust nehmen, läßt es sich nicht vermeiden, daß sie sich hierfür auch in höchstem Maße aller technischen Erfindungen bedienen, was bedeutet, daß die Zivilisten bei dem zweifelhaften Vorteil, getötet zu werden, den Soldaten gleichgestellt sind. Für den Bomber sind wir alle gleich. Die Bomben machen keinen Unterschied zwischen Männern, Frauen und Kindern.“

Man kann dieses Bild der „Verteidiger Gottes“ nicht treffender abrunden als mit der längst erfolgten Feststellung des Bischofs von Chelmsford: „Die Wahrheitsliebe ist vollständig aus dem englischen Bewußtsein geschwunden, und die Verlogenheit hat im gleichen Maße zugenommen. Das Wissen der Moral ist außerordentlich und findet in der Geschichte kein Beispiel!“
Dr. Kurt Bode.

Vor sechzig Jahren verfiel der „Freikant“ Wolde
Am 24. Oktober 1848 beendet in München und Danabrück der Westfälische Friede den Dreißigjährigen Krieg. Die Diplomaten waren so eifrig beschäftigt, das Reich in rund dreihundert Länderchen zu zerlegen, daß sie dabei ein bestimmtes Grenzgebiet zwischen Mecklenburg und Pommern ganz übersehen. Es handelte sich um den Flecken Wolde mit einigen Dörfern. So kam es, daß Schweden zwar außer einer Kriegenschatzung von fünf Millionen Talern ganz Vorpommern nebst der Insel Rügen und der Odermündung, ferner die Stadt Wismar von Mecklenburg und die Städte Bremen und Verden erhielt, der „Freikant“ Wolde aber blieb unangehört.

Um 1800 fiel das vergessene Land an das wettvermeigte welsche Reich der Kaiserin von Rußland, an deren Stelle später der sächsische Erbprinz in Madrid und Paris, Freiherr von Fabricius, trat. Dieser ließ Wolde unter einem Millionenaufwand zu einem prächtigen Ruheort ausgestatten. Der berühmte Landschaftsgärtner Peter Joseph Lenné schuf neue Parkanlagen und auch das Schloß erlebte eine durchgreifende Verwandlung. So führte der „Freikant“ Wolde, dessen jeweiliger Agent eifrig über seine Rechte wachte, zweihundertfünfundsiebzig Jahre lang ein fast unbeachtetes Dasein als letzten Rest mittelalterlicher Feudalherrschaft.

Natürlich ergaben sich dadurch viele Kuriosa nicht nur auf dem Gebiete der Rechtsprechung, des Münzverkehrs und Zollwesens, sondern auch der allgemeinen Wehrpflicht, die im benachbarten Preußen durch Gesetz vom 3. September 1814 eingeführt wurde. Erst im Krieg 1870/71 wurde Wolde aufgehört. Der Dominar Landrat und der mecklenburgische Landrat teilten dem Ministerium 1873, also vor sechzig Jahren, zwischen Mecklenburg und Pommern auf. Heute erinnert nur noch das Dörfchen Wolde von rund hundert Einwohnern in dem pommerschen Kreise Demmin an das Staatskuriosum, das der Vorpommersche Diplomat seine Exzellenz verbannte.

Leuchtzeichen und Leuchtmittel

Leuchtzeichen aller Farben und Formen stehen am nachts dunklen Himmel, flammen auf, verschwinden; rote, grüne, weiße, Sterne, Äugeln, Tannenbäume. Der Helmschiffkerker kennt sie: Die Eckpunkte für die Bombenabwürfe feindlicher Terrorflieger. Er liest aus ihnen, mögen sie aus Tarnungsgründen noch so oft wechseln, die Lage bei Freund und Feind ab.

Leuchtzeichen sind ein uraltes Kriegsmittel. Flammenstöße kündeten von Insel zu Insel, von Berg zu Berg den jahrelang hartenden Griechenvölkern den endlichen Fall von Troja. Griechen und Römer gaben mit brennenden Fackeln, die sie in der Art der Morzeichen gegeneinander verstellten, lange Fernsprüche von besonderen Signalstationen über Meeres- und Talbreiten. Lodernde Holzstöße riefen den Heerführer der Germanen zum Kriegsdienst auf, kündeten den Dahingeblichen den Sieg ihrer ins Feld getriebenen Männer und Söhne. Die Flammen angezündeter Strohhaufen und Scheuern beleuchteten das Vorfeld der abendlichen Schlachtfelder vergangener Jahrhunderte.

Die neuzeitliche Technik verfeinerte diese primitiven Leuchtzeichen und Leuchtmittel. Die Leuchtpistole gehört heute zu eisernen Ausrüstung aller Truppenteile. Von ihr abgeschlossene Leuchtzeichen in wechselnden Farben lösen das Spreizeuer aus, das sich schließend vor eine Abwehrstellung legen soll. Sie zeigen beim Angriff den schwereren Waffen an, wie weit die eigenen Sturmwellen in den Feind eingedrungen sind. Sie dienen anrollenden Panzergeschwadern, anliegenden Flugzeugverbänden als Verbindungs- und Richtungszeichen, als Zeichen für das Inkrafttreten vorher vereinbarter Weisungen. Sie halten auf See die Verbindung von Schiff zu Schiff, rufen bei Seenot Rettung herbei. Leuchtpatronen erleuchten den Grabenbesatzungen und Fortsposten das Vorfeld, Leuchtbomben dem Kampfschutz über dem Feindgebiet sein Ziel. Sie schweben an seidenen Fallschirmen langsam zu Boden. Ein Zeitgeber bringt sie in solcher Höhe zur Entzündung, daß bei ihrer Befehlsgebung Leuchtspurgeschosse, d. h. Geschosse, die hinter ihrem Geschloß eine Leuchtspurhülle tragen, die während ihres Fluges zur Entzündung kommt, ermöglichen ein Verfolgen der Flugbahn und tragen damit zu einer guten Schußbeobachtung und Erhöhung der Treffsicherheit bei.

Die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

jede gewünschte Richtung lenken, die auf viele Kilometer Entfernung alles in ein blendendes Licht tauchen. Im Festungskrieg und Stellungskrieg ernteten sie bei der Beleuchtung des Vorfeldes die ersten Lorbeeren. Kurz vor dem Weltkrieg erhol das deutsche Heer sie zu Geräten der Feldtruppe. Jedes Pionierbataillon erhielt einen Scheinwerfer zu je zwei Pferdewehrschützen 60-Zentimeter-Scheinwerfern und einer Anzahl auf Fahrzeugen verlasteten transportablen 25-Zentimeter-Handscheinwerfern. Die damalige Vorschrift gibt uns ein Bild, was man von einem Scheinwerfer im Erdkampf alles verlangen kann. Sie zählt unter anderem auf: Unterstützung der Aufklärungs- und Erkundungstätigkeit, Beleuchtung von Zielen, die durch Artillerie- oder In-artillerieer befehlungen bekämpft werden sollen, unauffälliges Anleuchten von Richtungszeichen bei nächtlichen Bewegungen der eigenen Truppen, Blendens des Gegners, um sein Vorgehen und seine Feuerfähigkeit zu erschweren, Blendens der gegnerischen Scheinwerfer, um ihre Tätigkeit zu behindern. Verschieben eigener Maßnahmen durch Verlegen des Lichtfeldes, Erschweren der gegnerischen Beobachtung durch Schneiden ihres Lichtfeldes, Nachrichtenübermittlung durch Zeichengebung, Platzbeleuchtung.

Die Truppe, die in den ersten Monaten des Weltkrieges aus Bejournis, ihre Stellung löste durch das Ausschleichen von Scheinwerfern verraten werden, dem neuen Kampfmittel militärisch gegenüberstand, wurde alsbald durch die geschickten Tarnungsmanöver (häufiges Stellungenwechseln, unregelmäßiges Ausschleichen) eines Besseren belehrt und konnte sich nicht genug tun im Anfordern von Scheinwerfern. Beim Donau-Übergang im Herbst 1916 bewährten sich die Scheinwerfer erstmalig ganz besonders. Sie legten ihre Lichtkegel vor die im Nachbunzel überlebenden Sturmtruppen und entzogen sie so der feindlichen Sicht und dem raschesten feindlichen Feuer. Sie erhellten den Pionieren die Fähr- und Brückenstellen, so daß sie Tag und Nacht arbeiten konnten.

Im gegenwärtigen Kriege bewegt sich die Hilfsfähigkeit der Scheinwerfer der Erdtruppen in den gleichen Bahnen. Im Bereich des Luftkrieges hat sie einen ungeahnten Umfang angenommen. Eine nächtliche Luftschlacht ohne die mit Fortgeräten gekoppelten Scheinwerfer wäre nicht denkbar. Ihre über das Himmelsschwebel gezielten Lichtstrahlen suchen die feindlichen Kampfflugzeuge auf und halten sie in ihren sich gegenseitig überschneidenden Kegeln fest, bis die Flakgeschütze sie unter Feuer nehmen.

... die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

... jenen, die die Scheinwerfer haben sich im Bereich der Luftwaffe zu eigenen Waffeneinheiten entwickelt (Abteilungen, Batterien). Sie tauchten bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts im Balkenkreis der Erdtruppen auf. Es sind parabolisch geschlossene Spiegel, die das Licht von Tausenden, ja Millionen Kerzen in

Mutter Dehriegen begrüßte die Eintretende mit bekümmertem Miene. „Der Bauer ist immer noch nicht heimgekommen. Es wird ihm doch nichts zugestoßen sein?“

Christi versuchte die alte Frau, so gut es ging, zu beruhigen. Der Bauer werde irgendwo aufgehalten worden sein. Es sei ja noch nicht gar so spät. Sicher werde er bald kommen.

Um sie abzulenkten, erzählte sie das Ergebnis ihres Besuches beim Söldlinger.

Am dem Tag, da Michael als Bauer auf den Ederhof zurückkehrte, werde ich mich noch langer Zeit zum erstenmal wieder freuen dürfen. Dann werden endlich wieder — Sie hielt mitten im Satz inne und hob lauchend den Kopf. Eine süße Blässe überzog ihr Gesicht.

„Das ist der Bauer! Heiliger Gott, wenn er dich sieht!“

Da wurde auch schon die Tür aufgerissen, und Johann Dehriegen trat in die Stube. Noch bevor seine Lippen sich zum gewohnten Gruße öffneten, hatte er das Mädchen am Tisch erbebt.

Der Gruß blieb ungeprochen. „Ah, da schau her!“ rief er höhnisch. „Aniere Hochzeiterin hat sich wieder eingekündigt! Willst wohl den Michael besuchen, weil? Ja, da bist ein Bißel zu spät kommen. Er ist immer da, der Michael, er ist ein Stadtmenich worden.“

Christi hatte ihn ruhig angeblüht.

Blühhilf überließ den Bauern der Jähzorn. „Was willst eigentlich hier? Hab ich die nicht gefragt, daß du dich nicht mehr sollst bilden lassen?“

Nun mischte sich die Bäuerin ein. „Ich hab die Christi gebeten, daß sie dableiben soll. Wir brauchen sie. Ich kann nicht allein die ganze Arbeit machen.“

Der Alte kniff die Augen zusammen. „St alles nicht mehr vonnöten. Heut hab ich den Ederhof verkauft, und übermorgen zieht die neue Bäuerin ein. Kannst uns höchstens beim Umräumen helfen! Die Mutter und ich, wir kriegen unteren Austrag drüben in den Anechtstuben.“

Christi war plötzlich ausgeprungen. Sie hatte den Bauern entgeistert an. „Ist das wahr? Du hast den Hof verkauft?“

Auch die Bäuerin schien es nicht glauben zu können. „Warum hast du mir nichts davon gesagt?“

„Es war doch eine längst beschlossene Sache. Heut sind wir endlich zum Notar gefahren und haben den Handel zum Abschluß gebracht.“

Christi versuchte ihre Hände ineinander. „Und übermorgen soll der Hof schon übergeben werden?“

„Ja! Sie hat es recht eilig, die Steinberger Theres! Wird schon wissen, warum! — Magst du nicht bei ihr in Dienst treten, Christi? Es würde ihr über besonderen Spaß machen, gerade die Schätter Christi als Dienstmagd unter sich zu haben!“

(Fortsetzung folgt.)

Das heimliche Schloß
ROMAN VON HANS HIRSHAMMER
HERAUSGEGEBEN VON DR. H. SCHMIDT DURCH VERLAG CSKAR MEISTER-WEKDAL

(37. Fortsetzung.)
„Sobald du den Vertrag unterschrieben hast, also noch heute, wenn du willst!“
Mit dieser Zusicherung war das Schicksal des Hofes entschieden. Der alte Dehriegen brauchte Geld. Er war gierig auf Geld. Der Gehilte verlangte seinen Lohn. Der Müller gab das Recht nicht heraus, wenn er nicht das Maßgeld erhielt.
Der Steinberger hatte zwar bei der Zulage seiner Tochter ein etwas beschlitztes Gesicht gemacht und ihr durch heimliche Zeichen zu verstehen gegeben, daß sie mit ihren großzügigen Versprechungen etwas vorzüglicher sein solle, aber Theres schien ent weder nicht zu verstehen oder nicht verstehen zu wollen, denn sie sagte noch einmal: „Der Vater geht gleich zur Bank, wenn ihr beim Notar fertig seid, und dann bekommt du dein Geld!“
„Ich bin einverstanden!“ erklärte Dehriegen. Sein Kopf sank herab. In seinen Augen war ein heftiges Flackern.
„Abgemacht!“ erklärte Theres und richtete sich zu ihrer vollen Größe auf.
Auch der Steinberger erhob sich. Er kratzte sich ähzend. Man merkte ihm an, daß der überhäufte Handel nicht ganz nach seinem Geschmack war. Aber er machte keine Einwendungen. Die Tochter schien das Jopier im Hause zu führen.
„Na, dann fahren wir halt los! In einer Stunde sind wir in der Stadt!“
Wenig später sahen die beiden Männer nebeneinander im Landauer, und die Pferde eilten in flottem Trab auf der Landstraße dahin. Die Unterhaltung führte päralisch und hielt sich an belanglossten Dehriegen war kaum bei der Sache. In seinem Kopf bräute es dumpf, und die Worte des anderen drangen nur verflüchtigt zu ihm.
Es war ihm, als müßte er aufspringen und der Vertäuftheit in ein Ende machen, aber dann war wieder die Fokung da: das Geld! In ein paar Stunden würde seine Brieftasche mit Banknoten vollgepackt sein.
Der alte Dehriegen hatte seit langer Zeit keine gefüllte Brieftasche mehr gehabt.
Die weiteren Geschehnisse glitten wie im Traum an Johann Dehriegen vorüber. Er erinnerte sich später kaum mehr an die Anstanz



Aus Stadt und Land

Montag, den 3. Dezember 1943

Schützt Wasserleitungen gegen das Einfrieren!

Ungeprüfte Wasserleitungen sind bei strengem Frost gefährdet. Daher müssen sie gegen Schäden geschützt werden, ehe es zu spät ist. Auch kalte Räume müssen abgedichtet werden, um ein Einfrieren der in ihnen verlegten Röhre zu vermeiden. Auch in diesem Jahre weist die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung auf diese Schäden hin, die sich gerade in der Wasserlieferung im Haushalt und Industrieanlagen besonders unangenehm bemerkbar machen, ganz abgesehen von den teuren Reparaturen.

Darum merke: Rechtzeitig vorgenommene Frostschutzmaßnahmen verhindern mit Sicherheit das Einfrieren von Wasserleitungen! Das Austauen eingetretener Wasserleitungsanlagen geschieht am zweckmäßigsten durch den Fachmann-Instalateur, Klempner, Schlosser oder Schmied.

Zur Vermeidung von Brandschäden bei Austuararbeiten ist folgendes zu beachten: 1. Zum Austauen ist kein offenes Feuer zu benutzen, nur der Fachmann darf die Lötlampe verwenden! 2. Austauen mit heißem Wasser ist am besten! Das eingetretene, freiliegende Leitungsrohr wird durch Lappen erwärmt, die immer wieder in heißes Wasser getaucht werden. 3. Bei unzugänglicher Leitung an einer hochgelegenen Stelle kann man auch heißes Wasser in das Leitungsrohr hineinpumpen. 4. Bei der Austuararbeit mit der Lötlampe muß die Arbeitsstelle von allen brennbaren Stoffen frei gemacht werden. Nur mit größter Vorsicht sind die Austuararbeiten vorzunehmen, damit Brandschäden vermieden werden! Denke daran: Schadenverhütung ist Pflicht!

Wiederjubilare. Heute wird Jakob Wurker 80 Jahre alt. Am 1. Dezember konnte Katharine Brenner, Metzgermeisters-Wwe., ebenfalls ihren 80. Geburtstag feiern. Wir gratulieren!

Reutenbürg, Kr. Calw. (Hochbegrabt.) Frau Wilhelmine Köhler, Witwe, die älteste Einwohnerin Reutenbürgs, vollendete dieser Tage ihr 96. Lebensjahr.

Symbole des Unzerstörbaren

NSK Wer auch nur einmal in seinem Leben die Ruine des Heidelberger Schlosses gesehen hat, wer die von einem „königlichen“ Brandstifter und seinem Terrorkommandanten unter dem General Mälac geschändeten Fronten, die gestrengten Lärme gesehen hat und wer in den verdorren Hallen das Gras wachsen sah, der kann es verstehen, wie sich Jahrhunderte hindurch der Grimm der so schwer heimgekehrten Bevölkerung an diesem Sinnbild einer maßlosen Machtentfaltung entzündet hat. Bis in unsere Tage haben die pfälzischen und badischen Bauern noch ihre Dünne „Mälac“ gerufen, und immer, wenn deutsche Jugend den schönen Schloßberg hinaufzog, dann wurde ihr hier doppelt bewußt, daß der verloren und rechtlos ist, der unheimlich und wehrlos einem drohenden Gegner entgegentritt muß.

Seit in unserer Zeit die anglo-amerikanischen Luftpiraten wehrlose Städte heimzuden, seit sie, bewußt und nach einem wahrhaft teuflischen Plan, Kulturschätze ebenso wie Wohnviertel als Ziele wählen, gibt es zahllose Gegenstände zu dieser Heidelberger Umat eines Louis XIV., seines Kriegsministers Louvois und seine brandstiftenden Generale. Jüngst haben unsere Gegner bekannt, daß sie ihre militärisch ziemlich sinnlosen „Kadde“ nur unter dem Gedanken des Terrors und der Einschüchterung antersnehmen. Sie beweisen damit, wie wenig sie in der Geschichte, vor allem der deutschen, zu lesen verstehen! Weil einmal eine politische unzureichend geführte Nation zum Opfer der Wankeimühtigen und Kleingläubigen, der Volkstuntdunkelheit und der hemmungslosen Träumer wurde, darum hoffen sie, daß ihnen auch diesmal ihr Schandwerk gelingen werde. Ganz allmählich erst dümmert es dem einen oder anderen bei ihnen, daß das Rechenzempel jetzt nicht mehr stimmt. Weil aber die Struppelosesten und Hemmungslosesten drüben das Wort führen, so schlägt man die Warnung anderer in den Wind.

Wir sind wahrhaftig die letzten, die verkleinern wollen, was vor allem im Westen an Denkmälern der Kultur, an friedlichen Wohnstätten und an stützlichen öffentlichen Gebäuden von den fliegenden Gangstern der Gegenseite kalten Herzens vernichtet wurde. Wir sind mit zusammengeschissenen Zähnen durch verwestete Viertel gegangen, und wir haben es oft genug, wie jeder andere Ortsfremde, kaum glauben wollen, daß auch in ihnen noch harigegrünte und dennoch ungebrochene Menschen haften und schafften. Zuweilen aber erblickten wir inmitten

Inventarverzeichnis „Mein Eigentum“

„Mein Eigentum — Inventarverzeichnis für den Notfall“ ist der Titel des im Zusammenwirken der maßgebenden Stellen, u. a. Reichspropagandaleitung der NSDAP, und Reichsinnenministerium, jetzt in größerer Auflage erscheinenden Büchleins zur Eintragung der beweglichen Habe. — Es ist praktisch im Format und enthält reichlich Raum für Eintragungen in übersichtlicher und zweckentsprechender Aufstellung, so daß im Schadensfälle das behördliche Entschädigungsverfahren wirksam unterstützt und beschleunigt werden kann. Weiterer Raum ist für Eintragungen vorgesehen, die innerhalb der Familie von besonderem Werte sind. Außerdem enthält das Büchlein die wichtigsten Bestimmungen des Kriegsschadengesetzes, wertvolle Anregungen für die Aufstellung des Verzeichnisses und keine Aufbahrung sowie Hinweise auf die im Schadensfall einzuleitenden Schritte.

Der Vordruck „Mein Hab und Gut“ erscheint nicht mehr. Es kann jedem Volksgenossen in seinem eigenen Interesse nur dringend geraten werden, Inventarverzeichnisse anzulegen und sicherzustellen. Das Büchlein „Mein Eigentum“ ist im Papierhandel zu haben; es erscheint in zwei Ausgaben für Kleinwohnungen und größere Wohnungen.

Stuttgart. (Warnung vor einer Diebin.) Am Montag, 22. November, gegen 17 Uhr, wollte eine Frau aus Stuttgart-Heidesheim mit ihren drei Kindern in der Zintenstraße in die stadtwärts fahrende Straßenbahn einsteigen. Zwei Kinder konnte sie im Wagen unterbringen, während sie selbst nicht mitkommen ist. An einer der nächsten Haltestellen wurden die Kinder aus der Straßenbahnzug getan. Gleich darauf kam eine Frau auf die beiden Kinder zu und nahm sie in ein in der Nähe befindliches Postamt mit. Dort nahm sie den Kindern die Tasche der Mutter, die sämtliche Lebensmittel- und Kleiderarten, sowie 50 RM, enthielt, ab und händigte ihnen 50 Pfennig und die Kleiderkarte der Mutter wieder aus. Anschließend brachte diese Frau die Kinder in die Straßenbahn, wo sich eine Dame ihrer angenommen haben soll.

Kirchheim u. Teck. (Vom Zug überfahren.) Auf dem Hauptbahnhof sprang im Montagabend die aus Weilsheim Kr. Rüttlingen, stammende 20 Jahre alte Hilfsarbeiterin Frieda Baylen aus dem bereits fahrenden Zug, geriet unter die Räder und wurde tödlich überfahren.

Delchingen, Kr. Tübingen. (Der Fuchs geht um.) In Delchingen, Kr. Tübingen, mußten in letzte Zeit mehrere Einwohner die Feststellung machen, daß der Fuchs ihre Fühnerkühe ausgeraubert hatte. So fand auch dieser Tage wieder eine Kamille ihren in einem Garten lebenden Stall morgens völlig leer vor.

Göppingen. (Vor dem Straßrichter.) Von dem Wappinger Straßrichter hatte sich eine ledige Anneliese zu veranworten, die in einer Milchamnestelle des Kresses Göppingen angestellt war und dort die gefüllte Milch abzufüllen hatte. Sie entwendete länger Zeit täglich Vollmilch und hatte sich nun wegen fortgesetzten Diebstahls von Molkereimilch, unbefugter Abgabe von Vollmilch und wegen Milchfälschung zu verantworten. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtfängnisstrafe von dreieinhalb Monaten. — Ein Rückfalldieb, der sich die selbherigen Freiheitsstrafen nicht zur Warnung dienen ließ, hatte in der Wohnung eines Soldaten einen 50-Markföhlen aus einem Geldbeutel entwendet. Hierfür und für einen weiteren Einbruchdiebstahl wurde er zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Ulm. (Unbekannte Leiche.) Die Kriminalpolizei Ulm bittet um Mitteilungen, die zur Feststellung der Personalien eines unbekanntes Toten führen können, der am Donnerstag vergangener Woche in der Nähe der Reichsautobahn bei der Straßensüberführung Merkingen-Scharenkellen aufgefunden wurde. Es liegt Tod infolge Herzschlags vor. Der Tote war etwa 70 Jahre alt, 1,55 bis 1,60 Meter groß, schlank, hatte dünne, fast ergraute Haare und graugemischten, geschweiften Schnurrbart, blaue Augen, gradlinige Nase. Im Hut des Toten hand der Name „G. Sohn“.

Sony I. N. (60 Jahre im gleichen Betrieb.) In der Reichsbahnfabrik Gebr. Dehleffs konnte dieser Tage Josef Höger aus Bielea auf eine 60jährige Betriebszugehörigkeit zurückblicken. Gleichzeitig feierten die Meister Heinrich Dehler und Betriebsmann Georg Schott das 40jährige Arbeitsjubiläum. **Wendhal.** (Von einem Wildschwein angegriffen.) Auf der Unterwiesheimer Gemarlung wurde dieser Tage eine Frau auf dem Felde von einem Wildschwein angegriffen. Nur mit Mühe und Not konnte sich die Frau vor dem wütenden Tier in Sicherheit bringen. — Beim Stammholzabladen wurde Landwirt Ludwig Böhm aus Unterwiesheim von einem Stamm esfaßt und zu Boden geschleudert, wobei er sich einen schweren Armbruch zuzog.

Stuttgarter erhielt das Ritterkreuz
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Ernst Zeller, Batterieführer in einem Artillerie-Regiment.

Er wurde am 21. 10. 1908 als Sohn des Arztes Dr. Herrmann Z. in Stuttgart geboren, brachte im großen Duple-Wagen durchgebrochene feindliche Kräfte vor seiner Batterie zum Sieben. Er rief ein Geschütz in offene Feuerstellung und schob in die dichten Reihen der Bolschewisten. Den Rest des Feindes warf er an der Spitze schnell zusammengeschlossener Kanoniere im Infanteriekampf.

Der Brasilienkaffee. Die brasilianische Kaffee-Ernte fällt in diesem Jahre infolge der schweren Dürre gering aus. Sie seit Jahren gewohnte Versorgung von Kaffee, der man in Namen „Opferkaffee“ beilegte hatte, wird deshalb für die nächste Zeit unerschwinglich bleiben. Ungeheure Kaffeemengen ab damit ungeheure Summen sind in den letzten Jahren infolge der Überangebot an Kaffee verknüpft worden. Welsch wurde er Kaffee nach der Ernte einach ins Meer geschüttet, günstig kam er — wie der Mais — an Stelle von Kohlen zur Verfeuerung.

Kundfunk am Freitag, 3. Dezember
Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Zum Hören und Behalten. 10.00 bis 11.00: Tägliche Welken. 11.00 bis 11.30: Zeitgenössische Unterhaltung. 11.30 bis 12.30: Schwungige Opern- und Konzertstücke. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.00 bis 15.30: Vollständiger Sang und Klang. 15.30 bis 16.00: Solistenmusik. 16.00 bis 17.00: Schöne Klänge aus aller und neuer Zeit. 17.15 bis 18.30: Hamburgs Sendung „Ja, wenn die Nacht nicht wär“. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Wort. 20.15 bis 22.00: „Die Dabarr“, Operette nach Carl Millöcker von Theo Woden mit Wiener Solisten.

Gesamtsendung für den gesamten Inhalt: Dieter Cass in Wiesloch. Vertretung: Schwab. Druck u. Verlag: Buchverlag Cass, Wittenberg, 3. Jil. Preisliste 8 Pf.

Montag, den 2. Dez. 1943.

In Gottes heiligen Frieden ruht sein von seinem 25. Lebensjahr verstorbenen Vater unserer Idee, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Anton Brandmeier

Sohn des E. R. I. und II., des sibi Vermunthenschelms und des Vöngerkampfschichtens, geb. 26. 2. 1917, gest. 15. 10. 1943. Im heidnischen Einsatz war er seinen Vätern stets leuchtendes Vorbild. In diesem Leid:

Sein Brandmeier, g. b. Schwarz mit Echterden-Hidemarie. Die Eltern: Jakob Brandmeier mit allen Angehörigen. Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, 5. Dez., vormittags 10 Uhr statt.

Gründbach, 3. Dez. 1943.

Statt des erhofften Wiedersehens erlitten wir die so für uns überaus schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, der herzensgute Vater seiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Christian Kern

Defektor

im Alter von 37 Jahren im Osten nach Gottes unerforschlichem Rat sein Leben für sein Vaterland in sich aufgab.

Die trauernde Witwe: Barbara Kern, geb. Frey mit ihren Kindern: Erna und Gertraud.

Trauer-gottesdienst Sonntag, 5. Dezember 1943, 14 Uhr.

Wir den Angehörigen brennt ein stark lächelndes, heiliges Andenken. Beileid-herzung und Beifühl ist den Familien Holzschneider.

Epsteinberg, den 3. Dez. 1943.

Statt der Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat, erblickten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser unvergesslicher lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Wackenhut

Obergeier, in einem Bomberflug

im Alter von 25 Jahren im Osten den Heldentod für seine liebe Heimat und Vaterland gab.

Man ruht auch er, wie sein Bruder Fritz in fremder Erde. Die trauernden Eltern:

Georg Wackenhut und Frau mit Geschwister und Enkelkindern.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 5. Dez. 1943, 13.30 Uhr in Solzberg statt.

Todes-Anzeige.

Stettmannsweller, 3. Dez. 1943.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Rübler

nach erfolgter Operation in der Klinik in Tübingen im Alter von 52 Jahren zu sich in die ewige Heimat zu nehmen.

In tiefer Trauer: Familie Rübler mit allen Verwandten

Beerdigung Samstag, 13 Uhr.

Fremdenblöcke für Gaststätten sind zu haben in der Buchhandlung Cass, Wittenberg

Suche Hühner, Enten und Truthühner Angebote an die Geschäfte.

Wegen Todesfall bleibt meine Gastwirtschaft ab heute für 8 Tage **geschlossen**

H. Rübler z. „Hirsch“, Stettmannsweller

Ernährungssicherung erstes Gebot

Gemüse, Kartoffeln sowie auch Getreide als Kleintierfutter unbedingt vermeide. Sie sind allein für die Ernährung bestimmt, wer's dennoch tut, sich rücksichtslos benimmt.

NÄHRUNGSMITTEL SIND KEIN KLEINTIERFUTTER.

Wochen Samstag 8 von 1/29 Uhr an auf der Freibank

Schweinefleisch ge en halbe Marken das Pfd. zu 70 Pf.

Ein 4 Wochen alt 5, erhalt. 1/2 kg.

Farrentalb Rotfleisch, prima Milch- und Abkommungs-nachwuchs, hat zu verkaufen. Joh. Schittenhelm, Bäcker Pfälzgerstraße

Ein 10 Monate altes **Rind** verkauft Karl Seeger, Böfingen

Tausche gut erhaltenen Kinderwagen gegen Damen-Fahrrad Zu erst. in der Buchhandlung

Blaue Wiener-Zuchthäffinnen Zu erfrogen in der Buchhandlung

Stempel aller Art Stempelfarben und Stempelfarbe empfiehlt die Buchhandlung Cass Papierhandlung und Vordruckerei